

Selbstbestimmung in Deutschland



Institut für
Teilhabe und Inklusion



Dokumentation der Fachtagung in Meinhard - Grebendorf

01.07.2014

Inhaltsverzeichnis

Prof. Dr. Georg Theunissen

Selbstbestimmung

Was wurde erreicht und was gilt es noch umzusetzen?

S. 3

Stefan Göthling

Behinderung früher und heute

S. 28

Fragen an die Teilnehmer

Was ist erreicht worden? – Was ist der Stand?

Was sollte sich noch verändern?

- Was sind gegenwärtige Barrieren
- Was gibt es für Ideen?

Aus Ihrer Sicht: Was ist der erste Schritt?

Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen

Bereich Wohnen

S. 39

Bereich Arbeit

S. 41

Bereich Gemeinde

S. 42



Prof. Dr. Georg Theunissen
Institut für Rehabilitationspädagogik
Arbeitsbereich Geistigbehindertenpädagogik und Pädagogik bei Autismus
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

A presentation slide with a light blue to yellow gradient background. The main title is 'Selbstbestimmung' in large, bold, black font. Below it is the subtitle 'Was wurde erreicht und was gilt es noch umzusetzen (?)' in a slightly smaller bold black font. At the bottom, the name 'Georg Theunissen' is written in bold black font. In the bottom left corner, there are two circular university seals. A horizontal line is positioned above the text 'Professor für Geistigbehindertenpädagogik und Pädagogik bei Autismus' in the bottom right corner.

Selbstbestimmung

verweist von der Wortgeschichte her auf einen einzelnen Menschen, der sich erkennt, indem er über sich selbst nachdenkt, nach eigenen Vorstellungen handelt und sich dabei ermächtigt.

Selbstbestimmung bezieht sich „auf Einstellungen und Fähigkeiten, die für einen Menschen nötig sind, um als erste und wichtigste Person das eigene Leben zu gestalten und in Bezug auf die eigene Lebensqualität frei von allen unnötigen Einflüssen, Einmischungen oder Beeinträchtigungen von außen eine Auswahl von Dingen und Entscheidungen zu treffen“ (Definition nach Wehmeyer 1992)



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Erziehungswissenschaften/
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Selbstbestimmung gilt dabei als ein Entwicklungsprozess, der das ganze Leben anhält.

Wichtige Merkmale

„Freie“, autonome Entscheidung der Person zum Beispiel

- (1) im Sinne einer bewussten Nutzung eigener Stärken
- (2) durch ein „selbstgeregeltes“ Verhalten in Verbindung mit einer Selbstbeobachtung und Selbstkontrolle
- (3) durch die Möglichkeit, selbst Ziele zu setzen und danach zu handeln
- (4) durch Handlungen, die vom Betroffenen ausgehen
- (5) durch die Fähigkeit, auf Ereignisse selbstbewusst zu reagieren (psychologisches Empowerment)
- (6) durch die Kontrolle und Verfügung über die eigenen Lebensumstände
- (7) durch eine Lebensverwirklichung nach eigenen Vorstellungen



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Philosophische Fakultät III - Erziehungswissenschaften
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Damit wird die Richtung für pädagogische Unterstützungsleistungen angegeben

durch:

- (1) Individuelle Voraussetzungen, wie sie vom Lernen und der Entwicklung beeinflusst werden**
- (2) Möglichkeiten (Handlungsspielräume), wie sie von Umgebungen und Erfahrungen beeinflusst werden**

Somit gehört die Selbstbestimmung wesentlich zum Menschsein. Wie sie sich jedoch entfaltet und äußern kann, das ergibt sich stets aus dem Zusammenspiel individueller und sozialer Faktoren.

**Selbstbestimmung als individuell-grenzenlos
Selbstbestimmung als soziale Erscheinung**



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Philosophische Fakultät III - Erziehungswissenschaften
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Selbstbestimmung als Bezugswert von Empowerment (ein schwieriges Wort)

Vier Zugänge

Sich selbst mit Stärken und Schwächen vorstellen

Gemeinsam als Gruppe mit Politikern reden und Wünsche nennen

Sich gemeinsam in der Gruppe etwas beibringen

Von anderen mit Respekt unterstützt werden und Hilfe bekommen, wo sie nötig ist



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Erziehungswissenschaften/
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Empowerment-Bewegungen

- (1) Bewegung von Eltern behinderter Kinder**
- (2) Bewegung von Menschen mit Körper- oder Sinnesbehinderungen für ein unabhängiges Leben**
- (3) Selbstvertretungs-Bewegung von Menschen mit Lernschwierigkeiten (People First)**
- (4) Rechte-Bewegung von Autisten**



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Erziehungswissenschaften/
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Stärken-Perspektive

- Einen behinderten Menschen so annehmen wie er ist**
- Einem behinderten Menschen gegenüber Respekt zeigen**
- Einem behinderten Menschen etwas zutrauen**
- Behinderung nicht mit Kranksein verwechseln**
- Nicht nach Schwächen suchen**
- Stärken von behinderten Menschen beachten (z. B. Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit, Zuverlässigkeit, Freundlichkeit, besondere Fähigkeiten in der Wahrnehmung, sorgfältiges, genaues Arbeiten)**



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Erziehungswissenschaften/
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Worauf es ankommt:

Selbstbestimmen durch Auswählen und Entscheiden

Mit Anderen zusammenarbeiten

Mit Anderen gemeinsam entscheiden

Mitbestimmen und mitgestalten

Barrieren abbauen

Benachteiligten eine Chance geben

Lasten und Gelder gerecht verteilen



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Erziehungswissenschaften/
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Forderungen der Empowerment-Bewegungen behinderter Menschen

(z. B. Großer Kongress 2002 in Madrid)

Inklusion (gesellschaftliche Zugehörigkeit) und Partizipation (Teilhabe) am Leben in der Gesellschaft

Errungenschaften:

The Americans Disability Act (ADA) (ein Gesetz gegen Diskriminierung behinderter Menschen in der Gesellschaft)

UN- Behinderten-rechts-konvention



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Erziehungswissenschaften/
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

1. **Recht auf gesellschaftliche Zugehörigkeit, Selbstbestimmung und Teilhabe (Partizipation)**
2. **Nicht-Aussonderung aus allgemeinen gesellschaftlichen Bezügen**
3. **Akzeptanz von menschlicher Vielfalt und Einzigartigkeit**
4. **Barrierefreiheit / Zugänglichkeit**
5. **Recht auf Gleichbehandlung/ Chancengleichheit**



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Philosophische Fakultät III - Erziehungswissenschaften
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

The Arc of New Jersey (1995)

Definition von Inklusion:

„Alle Menschen, mit oder ohne Behinderung, haben das Recht auf eine volle Zugehörigkeit in unterschiedlichsten Gemeinschaften.

Kinder mit Lernschwierigkeiten (*intellectual & developmental disabilities*) sollten:



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Philosophische Fakultät III - Erziehungswissenschaften
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

- in ihrer Familie leben
- sich in ihrer Persönlichkeit entfalten und lebendige Beziehungen innerhalb und außerhalb ihrer Familie pflegen können
- in ihrer Nachbarschaft, im Kindergarten wie auch in regulären Schulklassen mit nicht behinderten Kindern gemeinsam spielen und lernen können
- an Gemeinschafts- oder Freizeitaktivitäten teilhaben können



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Philosophische Fakultät III - Erziehungswissenschaften
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

- einer für sie bedeutungsvollen Arbeit nachgehen zu können, die angemessen bezahlt wird
- an Freizeitaktivitäten sich zu erfreuen
- ein spirituelles (religiöses) Leben zu pflegen.

Unterstützungsleistungen, die Menschen mit Lernschwierigkeiten benötigen, sollten ihnen in ihrem eigenen Zuhause wie auch in den Gemeinschaften, wo sie leben, lernen, arbeiten und spielen, zusammen mit nicht behinderten Menschen angeboten werden.“



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Philosophische Fakultät III - Erziehungswissenschaften
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Zu Missverständnissen (aus der Sicht behinderter Menschen als Experten in eigener Sache):

(I) Partizipation

1. Teilhabe als bloße Teilnahme

2. Teilhabe von oben herab

Stattdessen geht es um

Partizipation von unten, von Beginn an

(II) Inklusion als Einbeziehung

(III) Inklusion als Integration



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Erziehungswissenschaften/
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Konsequenzen für die Praxis

**Ausgangspunkt: Personzentrierte Planung
(Persönliche Zukunftsplanung o. Ä.)**

Leitprinzipien: Selbstbestimmung und Teilhabe

Konzept:

**Lebensweltbezogene Behindertenarbeit und
Sozialraumorientierung**



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Erziehungswissenschaften/
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Folgerungen: Personzentrierte Planung (Beispiel I)

(persönliche Zukunftsplanung)

Ablauf und Themen:

- (1) Vorstellung der anwesenden Personen***
- (2) Geschichte der Person***
- (3) Vorlieben/Stärken/Fähigkeiten***
- (4) Traum/Wünsche***
- (5) Gesundheit***
- (6) Befürchtungen***
- (7) Beziehungen/ Netzwerke***

(8) Aktionsplan



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Erziehungswissenschaften/
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Folgerungen: Personzentrierte Planung (Beispiel II)

(orientiert an My Plan – mein Plan)

Ablauf mit Leitfragen:

- (1) Wie ist es jetzt? (Beschreibung der gegenwärtigen Situation)***
- (2) Wo liegen meine Stärken und Fähigkeiten? Was möchte ich gerne?***
- (3) Wie soll der Arbeitsplatz aussehen? Wie soll mein Zuhause aussehen?***
- (4) Welche Unterstützungsleistungen brauche ich?***
- (5) Was sollte ich noch wissen und lernen?***
- (6) Wie lässt sich der Plan umsetzen? Was müssen wir tun?***



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Erziehungswissenschaften/
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Wohnen aus der Sicht behinderter Menschen

**Häusliches Wohnen im eigenen Zuhause oder
der eigenen Wohnung statt Wohnen im Heim:**

- 1. Unterstütztes Wohnen (Supported Living)**
- 2. Kleine Gruppen (2 – 3 Plätze)**
- 3. Große Wohngruppen (4 – 6 Plätze)**



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Erziehungswissenschaften/
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Wohnen aus der Sicht behinderter Menschen

**Häusliches Wohnen im eigenen Zuhause oder
der eigenen Wohnung statt Wohnen im Heim:**

- 1. Unterstütztes Wohnen (Supported Living)**
- 2. Kleine Gruppen (2 – 3 Plätze)**
- 3. Große Wohngruppen (4 – 6 Plätze)**



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Erziehungswissenschaften/
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Zur Realität des Wohnens von Erwachsenen mit Lernschwierigkeiten in Deutschland:

**Etwa 50% leben im Erwachsenenalter im familialen
Zuhause (Eltern, Angehörige)**

Von den anderen 50% leben

- (a) etwa 70% - 80% in Institutionen mit mehr als 30
Plätzen**
- (b) etwa 20% in sog. Außenwohngruppen
oder in kleineren Heimen**
- (c) etwa 10% im sog. Betreuten Wohnen**



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Erziehungswissenschaften/
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Probleme:

- 1. Kaum Wahlmöglichkeiten bzw. Alternativen zum
Leben im Heim**
- 2. Unzureichendes Umdenken für häusliche
Wohnangebote im Sinne des Unterstützten Wohnens**
- 3. Konzentration schwerst mehrfach behinderter
Menschen in Heimen**



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Erziehungswissenschaften/
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Vorschläge:

Persönliches Geld

Trennung von Wohnen und Unterstützen

Betroffene als Wohneigentümer oder Mieter

Gesellschaftliche Zugehörigkeit als Bürger mit Rechten und Pflichten (Teilhabe)

Größtmögliche Wahl-, Entscheidungs- und Kontrollmöglichkeiten (Selbstbestimmung & Empowerment)

Einführung von Unterstützerkreisen und persönliche Zukunfts- oder Lebensstilplanung (Empowerment)



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Erziehungswissenschaften/
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Was wir benötigen:

Bürgerzentrierte Netzwerkarbeit

Freiwilligenarbeit und – koordination

Netzwerkförderung

Unterstützung von Selbstvertretungsgruppen und Peer Counseling (Betroffene beraten Betroffene)

Einen ermöglichenden Staat statt einem bloßen aktivierenden Staat



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Erziehungswissenschaften/
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Kommunalisierung der Behindertenhilfe

- 1. Versorgungsverpflichtung**
- 2. Orientierung an Grundzügen moderner
Behindertenarbeit**
- 3. Respektierung der Stimme behinderter Menschen**
- 4. Öffentlichkeitsarbeit und Bürgerzentrierung**
- 5. Finanzielle Unterstützung**



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Erziehungswissenschaften/
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Konsequenzen für den Bereich der Arbeit

Persönliche Zukunftsplanung

Formen Unterstützter Beschäftigung

WfbM erweitert als Kompetenzzentren:

- 1. Beratung**
- 2. Berufl. Ausbildung, Qualifizierung**
- 3. Jobcoaching, Arbeitsassistenz**



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Erziehungswissenschaften/
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Zur aktuellen Situation

**Etwa 290.000 Menschen mit Behinderungen oder
Lernschwierigkeiten arbeiten in WfbM**

**Etwa 6.500 Menschen mit Behinderungen/ Lernschwierigkeiten sind
in der Unterstützten Beschäftigung registriert (§38a SGB IX)**

**Es gibt nach wie vor einen Automatismus Förderschule G – WfbM
Dieser sollte durch eine Personzentrierte Planung
[Zukunftsplanung], durch Betriebspraktika etc. nachhaltig
durchbrochen werden)**

**Etwa 8.700 Menschen mit Behinderungen sind in
Integrationsprojekten, -firmen registriert**



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Erziehungswissenschaften/
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Folgerungen: Persönliches Geld für Arbeit

(Beispiel Budget für Beschäftigte in WfbM)

- (1) Wunsch: Teilhabe am allgemeinen Arbeitsleben**
- (2) Antrag für einen Geldbetrag, der dem Werkstattplatz entspricht**
- (3) Suche nach einem Arbeitsplatz, zusammen mit dem zuständigen Integrationsfachdienst**
- (4) Klären, wofür das persönliche Geld verwendet werden soll**
- (5) Zielvereinbarung mit dem Sozialamt**
- (6) Arbeitsvertrag mit dem Arbeitgeber (ggf. auf zwei Jahre befristet, weil das persönliche Geld nur für zwei Jahre genehmigt wird; Verlängerungen für zwei Jahre sind möglich)**
- (7) Es besteht das Recht, wieder in einer WfbM zu arbeiten**



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Erziehungswissenschaften/
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

***Ein Beispiel für inklusive Arbeit und Sozialraumorientierung
durch Unterstützung einer WfbM –
Das Bamberger Modell
(Bamberger Lebenshilfe Werkstätten)***

Leitprinzipien:

- (1) Individuelles und flexibel gestaltetes Assistenzangebot**
- (2) Integration und Normalisierung auf lokaler Ebene**
- (3) Orientierung an den individuellen Stärken**
- (4) Wirkungsvolle Beteiligung der Teilnehmer/innen**
- (5) Aktivierung der familiären Ressourcen (Stärken)**
- (6) Mobilisierung und Einbezug von Ressourcen (Stärken) und Netzwerken des Gemeinwesens**



„Vom Fall zum Feld“ (finanziert über eine zusätzliche Stelle für den Sozialdienst in der WfbM)

**Familien-schatz-, Netzwerkkarte, Stärkenmodell,
(Netzwerke: Unterstützer, Patenschaftsfirmen-,
Mitarbeiter- Eltern- u. Betreuer-Forum)**

**Hintergründig: Patenschaftskonzept: Unternehmen –
BLW/WfbM; Vernetzung Schule – Persönliche
Zukunftsplanung**

**Jobs: Bauhofhelfer, Pflegeservice, Gartenbau, Helferin im
Kindergarten, Küchen- oder Bäckereihelfer,
Pferdepfleger, Montage und Verpackung... 35
Mitarbeiter/innen in 26 Patenschaftsbetrieben**



Sozialraumorientierung als Handlungsauftrag der Eingliederungshilfe nach SGB IX

Gemeinwesenarbeit der 1960/ 1970er Jahre

Lebensweltorientierte Soziale Arbeit

Empowerment

Sozialraum als kleine Gemeinde, Stadtteil, Wohnviertel



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Erziehungswissenschaften/
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Herausforderungen (nach W. Hinte)

- 1) Orientierung an den Interessen und am Willen des/der Betroffenen**
- 2) Unterstützung von Eigeninitiative und Selbsthilfe**
- 3) Konzentration auf individuelle und sozialraumbezogene Ressourcen (Stärken)**
- 4) Zielgruppen- und bereichsübergreifende Sichtweise**
- 5) Zusammenarbeit, Koordination und Vernetzung**



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Erziehungswissenschaften/
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Erweiterung durch Spatscheck (2011)

Aneignung von Lebenswelten fördern und ermöglichen

Kritische Anmerkungen zur SRO

SRO vernachlässigt die subjektbezogene Lebenswelt-Perspektive

SRO (Sozialraumbudgetierung) lässt sich nicht unvermittelt von der

Jugendhilfe auf Behindertenhilfe übertragen:

Ziel: „Fallzahlen senken“; „präventiv vor ambulant“; „ambulant vor stationär“

Begriffe wie „fallspezifisch/ fallunspezifisch/ fallübergreifend“ sind unpassend – Behinderte Menschen sind keine „Fälle“

„Fallabhängige Arbeit“ lässt sich in der Behindertenarbeit selten überflüssig machen

Vertragspartner: JH – Anbieter (freie Träger)

„Beteiligung“ an der individuellen Hilfeplanung; geringe Wahlmöglichkeiten



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Erziehungswissenschaften/
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Handlungsebenen der SRO im Rahmen der Behindertenarbeit

1) Subjektzentrierte Ebene

(umfasst: personenspezifische und sozialstrukturelle bzw. personenübergreifende Leistungen)

Personzentrierte Planung

Unterstützerkreis und Unterstützungsmanager

Wichtig: Zuständigkeit (Regiekompetenz) der betroffenen Person



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Erziehungswissenschaften/
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Anlaufstellen (5 Beispiele) in Form von:

Regional Centers (Beispiel: Kalifornien)

Teilhabezentren (Modellprojekte; Schädler)

**KoKoBe (Beispiel: LVR Rheinland)
(Kontakt-, Koordinations- und Beratungsangebot)**

Treff- bzw. Stützpunkte (Beispiel Hamburg)

Zentren für selbstbestimmtes Leben

Angebote: Personenzentrierte Planung; Peer Counseling



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Erziehungswissenschaften/
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

2) Lebensraumbezogene Ebene (wichtig für die Kommunen)

**1) Gleichberechtigte Teilhabe aller Bürger/innen am
soziokulturellen und politischen Leben
(z. B. Sicherung von Zugangsmöglichkeiten im Sinne
der UN-Behindertenrechtskonvention)**

**2) Mitwirkungs-, Mitgestaltungs- und
Mitbestimmungsmöglichkeiten möglichst vieler
Menschen auf lokaler Ebene
(z. B. Verbesserung eines Stadtteils; Behindertenbeiräte
durch Betroffene)**



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Erziehungswissenschaften/
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Das Umfeld untersuchen, um zu sehen, ob es Barrieren für Teilhabe gibt

- (1) Schauen bzw. untersuchen, was es gibt (z. B. Altentagesstätte für Bewohner/innen eines Stadtteils)**
- (2) Nach den Problemen fragen (z. B. Ausschluss behinderter Menschen von allgemeinen Einrichtungen aufgrund von Vorurteilen)**
- (3) Nach den Auswirkungen fragen (z. B. soziale Isolation)**
- (4) Aktionen planen und umsetzen (z. B. Öffnung der Altentagesstätte für beh. Menschen)**



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Erziehungswissenschaften/
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Beispiele für sozialraumorientierte Projekte

„Offene“ Begegnungsstätten in einem Stadtteil

„Multifunktionale“ Kindertagesstätten (unterschiedliche Nutzung für verschiedene Treffen, Arbeitsgemeinschaften u. a.)

Mehrgenerationenwohnanlagen /Nachbarschaftshäuser

Öffnung von Sportvereinen für Integration und Freizeitgestaltung

Win-Win-Projekte („Ehrenamt rückwärts“)



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Erziehungswissenschaften/
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Grundsätzliche Überlegungen zur Beteiligung behinderter Menschen als Experten in eigener Sache

Verschiedene Beteiligungsverfahren

- (1) Hearing (im Ausschuss; gewählt. Politiker u. andere sachkundige Bürger; Vorsitz: Politiker)**
- (2) Forum (offene Beteiligung; Vorsitz: Moderator)**
- (3) Beirat (Experten, Politiker, Verwaltungsvertreter, Vorsitz: Interessenvertreter o. a. Person)**



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Erziehungswissenschaften/
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Beispiel I:

Kommission zur Förderung der Inklusion von Menschen mit Behinderungen (KIB)

von

**Doris Rüter: Örtliche Teilhabeplanung am
Beispiel der Stadt Münster, in: Lampke, D.;
Rohrmann, A.; Schädler, J. (Hrsg.): Örtliche
Teilhabeplanung mit und für Menschen mit
Behinderungen, Wiesbaden 2011 (VS Verlag
für Sozialwissenschaften), Seite 201**



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Erziehungswissenschaften/
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

***Folgende Gruppen sind durch je ein Mitglied in
der KIB vertreten:***

Körperbehinderte Menschen
Seelisch behinderte/ psychisch kranke Menschen
Geistig- / lernbehinderte Menschen
Blinde und sehbehinderte Menschen
Gehörlose Menschen
Schwerhörige Menschen
Chronisch kranke Menschen
Frauen und Mädchen mit Behinderung

Zu kritisieren ist das Fehlen von Autisten



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Erziehungswissenschaften/
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Zur KIB (nach Rüter 2011, 200ff.):

Vorsitzender der KIB ist ein Ratsmitglied
**Auftrag: Themen beraten, die die Belange von
Menschen mit Behinderungen betreffen**
**Erarbeitung von Empfehlungen und
Stellungnahmen an die Ausschüsse des Rates
bzw. der Stadtverwaltung**
**Beratung von Beschlussvorlagen (z. B.
Stadtentwicklung, Baubeschlüsse)**
**Jeweils ein KIB-Vertreter in einem Ausschuss (z.
B. für Bauwesen, Schule, Stadtplanung,
Soziales/Gesundheit)**



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Erziehungswissenschaften/
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Zur KIB (nach Rüter 2011, 200ff.):

Arbeitsgruppen der KIB, die auch für andere interessierte Personen offen sind, z. B.:

- (1) Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene**
 - (2) Wohnen, Pflege, Gesundheit**
 - (3) Arbeit**
 - (4) Freizeit, Sport, Kultur, Weiterbildung**
 - (5) Stadtplanung, Verkehr**
- (Jährlich 6 – 8 Sitzungen der einzelnen AG's)**

Zusätzlich in Zusammenarbeit mit KIB eine Selbstvertretungsgruppe von Menschen mit Lernschwierigkeiten



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Erziehungswissenschaften/
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Beispiel II: Behindertenbeirat – Möglichkeiten der Wahl von behinderungsbezogenen Mitgliedern

- (1) Urwahl (z. B. durch Briefwahl; angeschrieben werden alle nach §§1 und 2 SchwbG anerkannten Schwerbehinderten und bzw. gesetzl. Vertreter)**

Nachteil: hoher Aufwand, hohe Kosten; Wichtig: Sicherung der Repräsentanz aller unterschiedlichen Gruppen behinderter Menschen

- (2) Versammlungswahl (nach einer öffentlichen Einladung werden Personen gewählt)**

Nachteil: Zufällige Beteiligung; Wichtig: faire Wahl s. o.

- (3) Delegiertenwahl (aus Wohlfahrtsverbänden, Selbsthilfegruppen, Fraktionen etc.)**

Nachteil: Ausschluss nicht organisierter Personen



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Erziehungswissenschaften/
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Neue Dienstleistungsaufgaben (wichtig auch für die Ausbildung von Personal)

- (1) Unterstützer als Wegbereiter**
- (2) Unterstützer als kritischer Beobachter des Sozialraums**
- (3) Unterstützer als Informationsgeber**
- (4) Unterstützer als Vertrauter und „Anwalt“**
- (5) Unterstützer als Netzwerker**
- (6) Unterstützer als „gemeinsamer“ Berater**



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Erziehungswissenschaften/
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Spezifische Anforderungen an die Träger der Behindertenhilfe

- (1) Betroffenenbeteiligung von Anfang an (Bottom-up-Praxis im Sinne von Empowerment)**
- (2) Ausgangspunkt: Persönliche Zukunfts- oder Lebensstilplanung (mit Erstellung von Netzwerken)**
- (3) Unterstützungsmanagement und sozialräumliche Arbeit (einschließlich Öffentlichkeitsarbeit)**
- (4) Förderung und Unterstützung der Rechte als Bürger/in, Kunde/Kundin und Konsument/in (Persönliches Budget)**



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Erziehungswissenschaften/
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

**(5) Förderung und Unterstützung von Familien-
/Angehörigen-Netzwerken, Selbsthilfe und Partizipation**

**(6) Förderung und Unterstützung von
Selbstvertretungsgruppen und aktiver Teilhabe
(Partizipation) behinderter Menschen auf (verbands-
)politischer und lokaler Ebene**

(7) Personalschulung im Sinne von Empowerment

**(8) Empowerment-Evaluation und Förderung von
Nutzerkontrollen**



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Erziehungswissenschaften/
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

**Vielen Dank für
Ihre Aufmerksamkeit!**



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Erziehungswissenschaften/
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Bezugsliteratur:

Schwalb, H.; Theunissen, G. (Hrsg.): Inklusion – Partizipation – Empowerment in der Behindertenarbeit. Best Practice-Beispiele, Stuttgart 2009 (Kohlhammer)

Theunissen, G.: Empowerment und Inklusion behinderter Menschen, Freiburg 2009 (Lambertus)

Theunissen, G.: Lebensweltbezogene Behindertenarbeit und Sozialraumorientierung, Freiburg 2012 (Lambertus)

Theunissen, G.: Umgang mit Autismus in den USA – Das Beispiel Kalifornien, Stuttgart 2014 (Kohlhammer)



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Erziehungswissenschaften/
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de



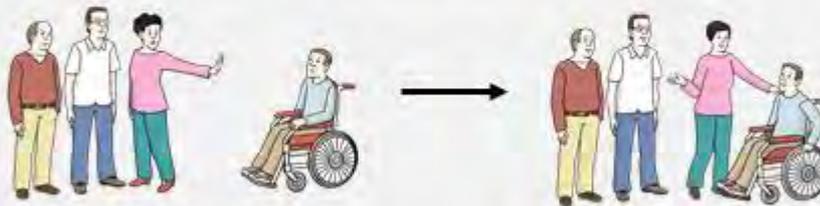
Stefan Göthling

Geschäftsführer Mensch Zuerst – Netzwerk People First Deutschland e.V.





Behinderung früher und heute



© Mensch zuerst e.V.

2

Hadamar

- In Hadamar wurden 15.000 Menschen mit Behinderung ermordet



© Memorialmuseum.org

© Mensch zuerst e.V.

3



50er/60er Jahre:

- Man kümmerte sich
- Über sie wurde bestimmt

Unser
Musterkrüppelchen

dankbar, lieb, ein bißchen doof,
leicht zu verwalten.

(Ernst Klee, 1976)

© Mensch zuerst e.V.

5

Krüppelbewegung

- Menschen mit Körper-Behinderung kämpfen für ihre Rechte



Franz Christoph

© Mensch zuerst e.V.

6

Selbstbestimmt Leben

- 1990 Gründung ISL e.V.



Interessenvertretung **Selbstbestimmt Leben** in Deutschland e.V.
Die ISL ist eine menschenrechtsorientierte Selbstvertretungsorganisation
und der Dachverband der Zentren für selbstbestimmtes Leben

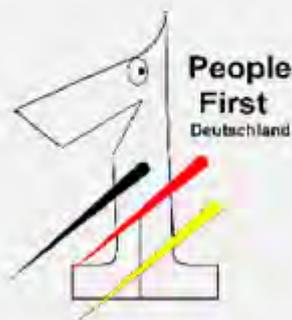


© Mensch zuerst e.V.

7

Mitte der 90er Jahre

- Menschen mit Lernschwierigkeiten



© Mensch zuerst e.V.

8

03.02.2001

Gründung des Vereins:
Mensch zuerst-
Netzwerk People First Deutschland e.V.



© Mensch zuerst e.V.

9

Heute

- Außen-Arbeitsplätze
- Eine Schule für alle!



© Mensch zuerst e.V.

10

Heute

- UN-Behindertenrechts-Konvention



© Mensch zuerst e.V.

11

Heute

- BRK-Allianz



© Mensch zuerst e.V.

12

Das muss sich noch verändern:

- Viele Werk-stätten und Wohn-heime
- Über 700 Werk-stätten



- Fast 300.000
Menschen mit Behinderung in Werk-stätten

© Mensch zuerst e.V.

13

- Über 5.000 Wohn-heime
- Fast 180.000 Plätze



© Mensch zuerst e.V.

14

Botschafter-Kurs

- Was machen Menschen mit Lernschwierigkeiten selbst?



© Mensch zuerst e.V.

15

Welche Schwierigkeiten gibt es heute?



© Mensch zuerst e.V.

16

Zukunft

- Inklusion



- Alle Menschen sind gleich



© Mensch zuerst e.V.

17

Impressum

Diese Präsentation ist von Mensch zuerst.

Mensch zuerst - Netzwerk People First Deutschland e.V.
Samuel-Beckett-Anlage 6
34119 Kassel

Telefon: (0561) 7 28 85 320
Fax: (0561) 7 28 85 2 320
E-Mail: info@menschzuerst.de

Bilder:

© Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Bremen e.V.,
Illustrator Stefan Albers, Atelier Fleetinsel, 2013.

Die Sicht der Teilnehmer

Bereich Wohnen

Bereich Arbeit

Bereich Gemeinde

1.

Was ist erreicht worden?
Was ist der Stand?

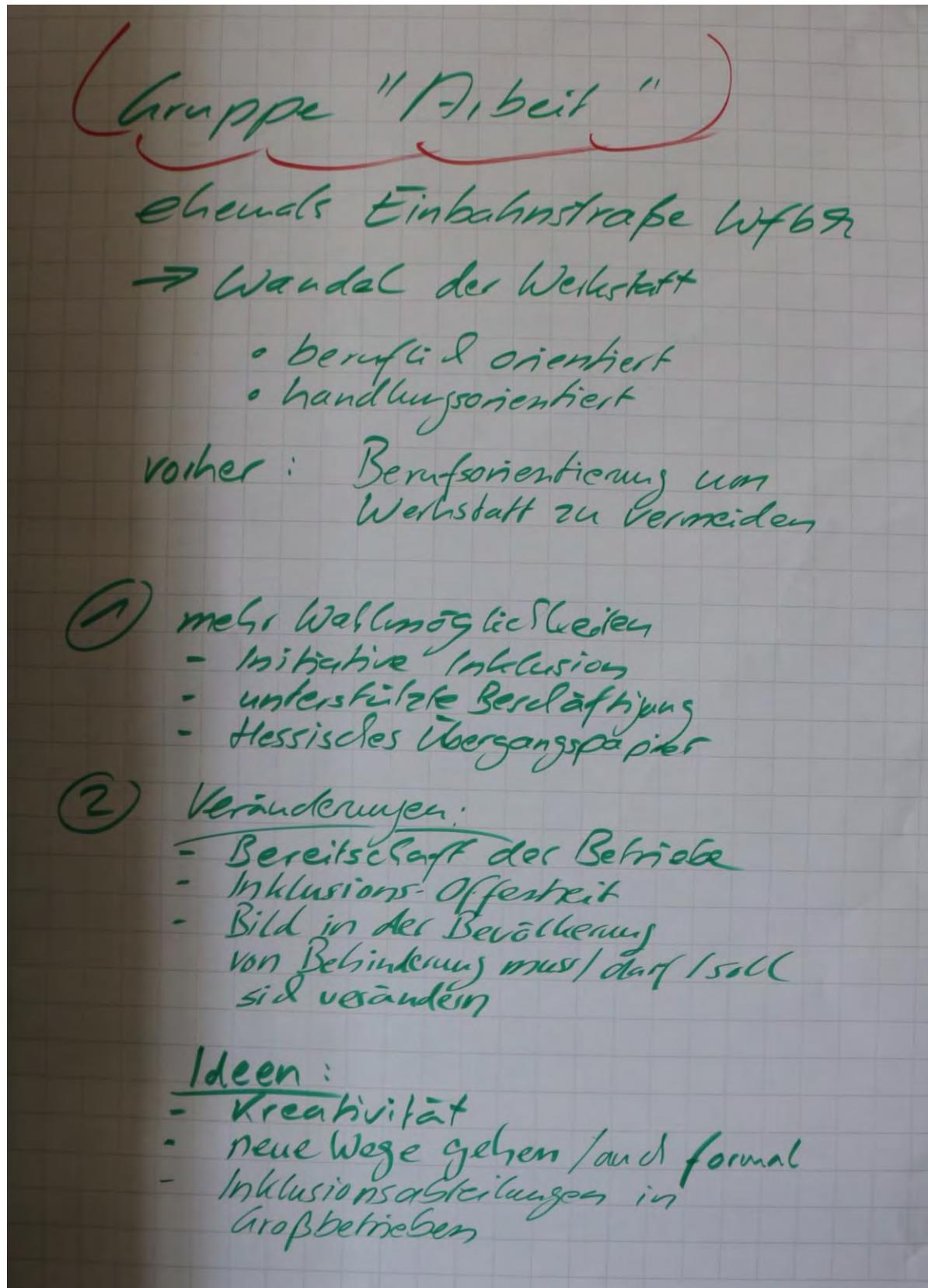
2.

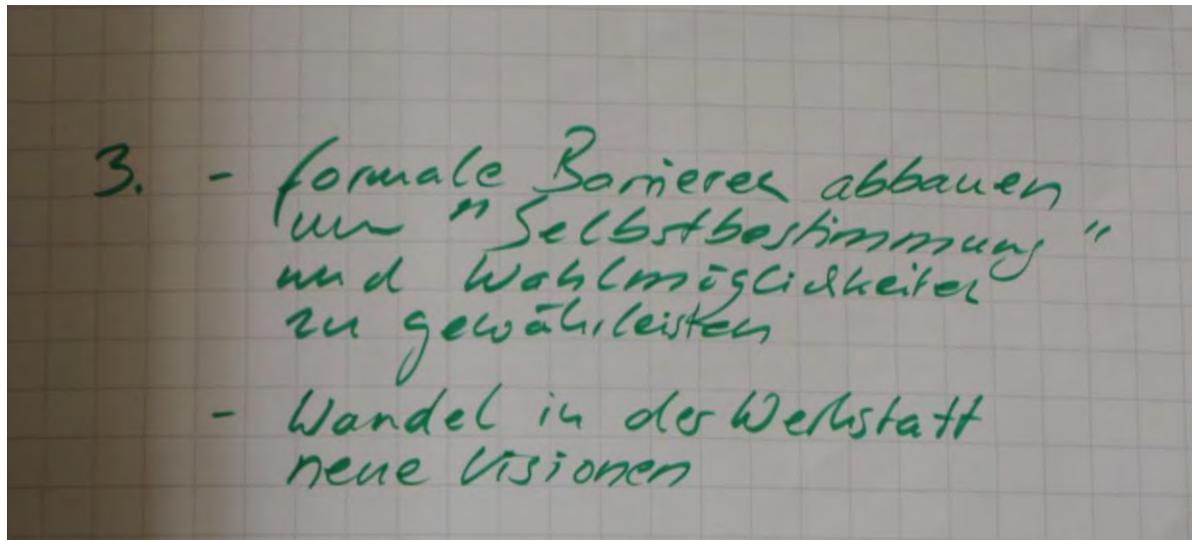
Was sollte sich noch verändern?
- Was sind gegenwärtige Barrieren
- Was gibt es für Ideen?

3.

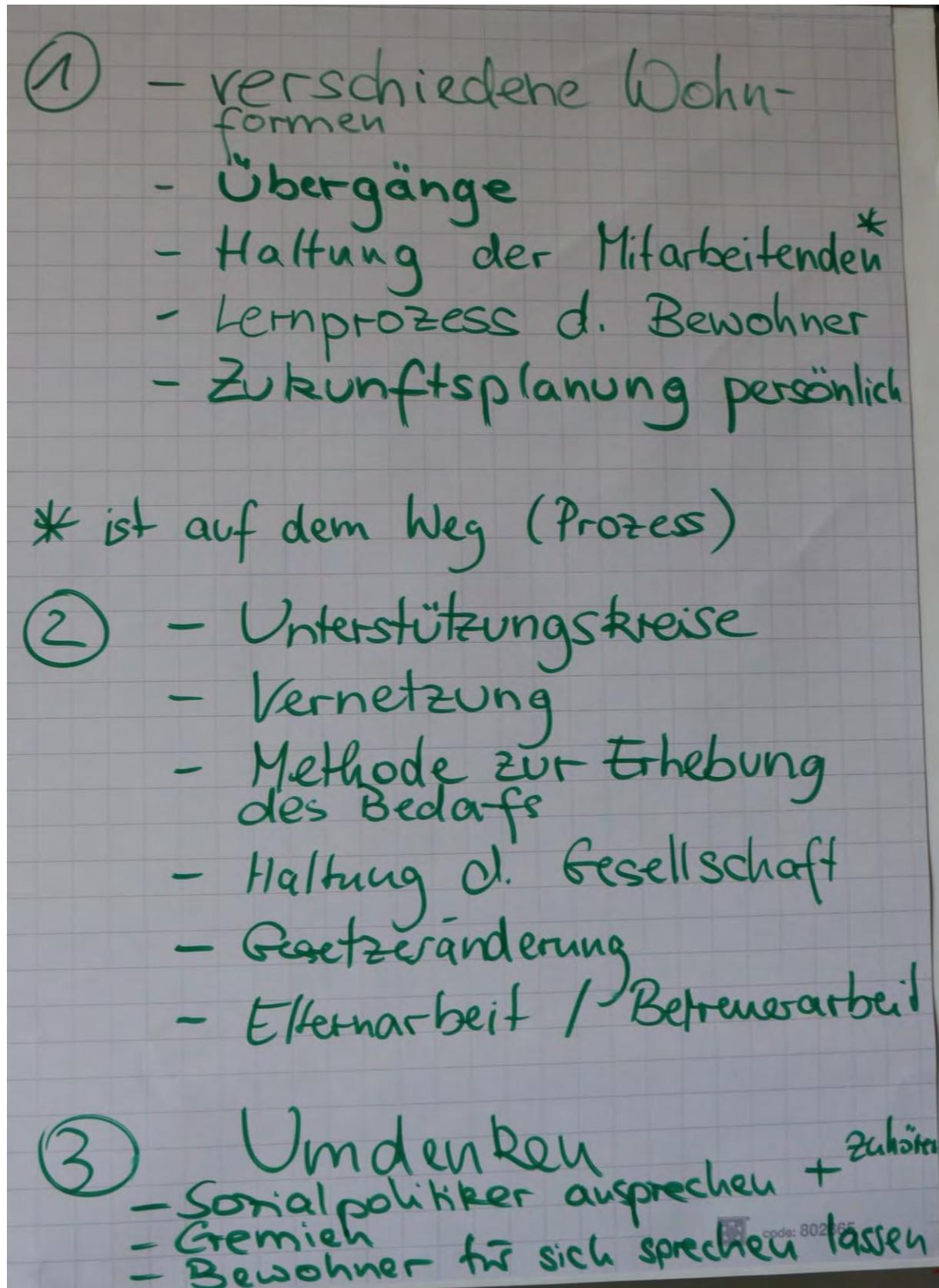
Aus Ihrer Sicht:
- Was ist der erste Schritt?

Bereich Arbeit

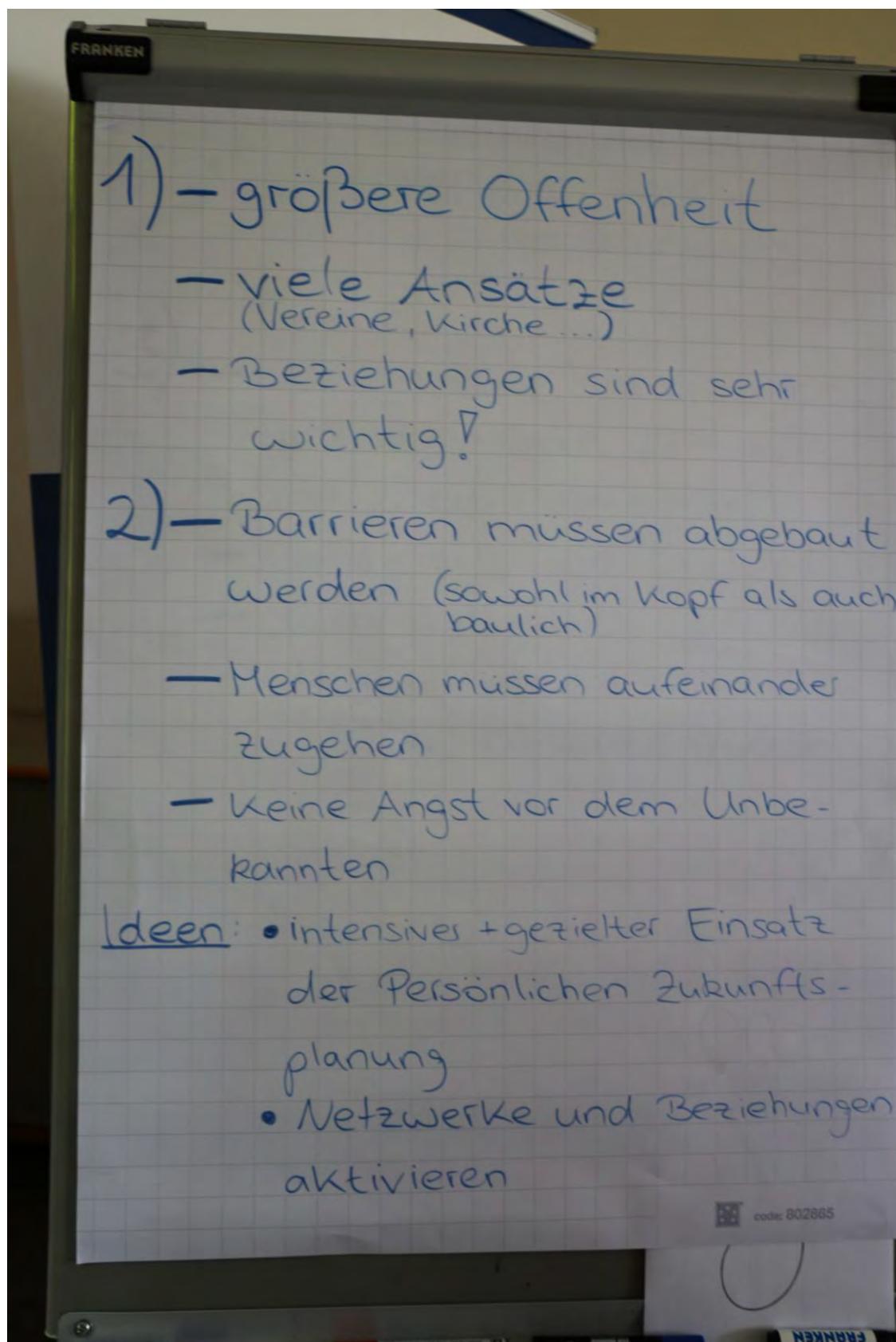


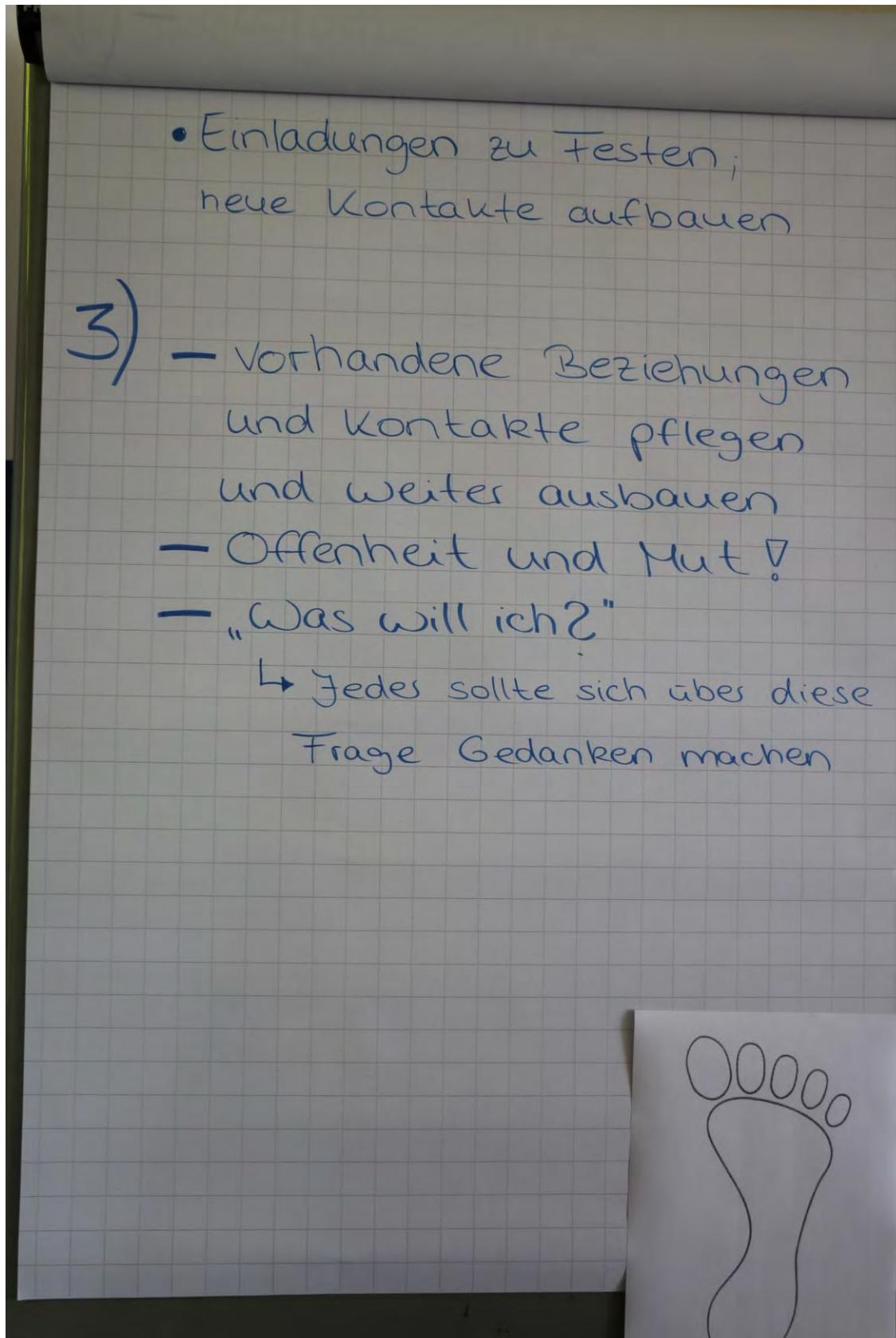


Bereich Wohnen



Bereich Gemeinde





Europa-Akademie
Institut für Teilhabe und Inklusion
Kochsberg 1
37276 Meinhard-Grebendorf

Telefon +49 (0) 5651 – 33940-53
Telefax +49 (0) 5651 – 33940-59

info@europa-akademie.info
www.europa-akademie.info